

### *1. In New Orleans*

Seit dem bisher Erzählten waren vier Monate vergangen. In den ersten zwölf Wochen hatte ein mir unendlich teures Leben mit dem Tod gerungen. Winnetou war am Sterben gewesen.

Seine sonst so widerstandsfähige Natur hatte doch unter dem Aufenthalt in Afrika, so kurz er auch war, gelitten. Wir bekamen in Marseille schnelle Gelegenheit nur nach Southampton. Kaum hatte sich das Schiff in Bewegung gesetzt, so musste er sich legen. Wir hielten die Übelkeit, die ihn befiel, zunächst für eine Folge der Seekrankheit; als sich sein Zustand aber nicht besserte, zogen wir den Schiffsarzt zu Rate und dieser stellte ein schweres Gallen- und Leberleiden fest, das eine gefährliche Wendung zu nehmen drohte. In Southampton war er so schwach, dass er von Bord getragen werden musste; an eine Weiterreise war nicht zu denken. Emery, der hier bekannt war, mietete in der Umgegend der Seestadt, die der ‚Garten Englands‘ genannt wird, ein Landhaus, das wir mit dem Kranken bezogen. Zwei der tüchtigsten Ärzte teilten sich in seine Behandlung.

Er, der dem Tod hundertmal offen ins Auge geschaut hatte, musste nun hier mit einem heimtückischen Feind kämpfen, den er nicht packen konnte. Bald schien er zu unterliegen, bald trat wieder eine Besserung ein, die uns Hoffnung gab, aber nicht lange anhielt. Das verdrängte jede andere Sorge und wir dachten nur an die Pflege des teuren Freundes. Wir saßen Tag und Nacht an seinem Bett und taten alles, den tückischen Feind in die Flucht zu schlagen. Aber erst in der dreizehnten Woche erklärten uns die Ärzte, das Schlimmste sei vorüber und der Kranke bedürfe nur noch der Schonung und der Erholung.

Schonung und Erholung! Der Apatsche lächelte, als er die beiden Worte hörte, obgleich er zum Skelett abgemagert war, sodass dieses Lächeln weit eher wie unterdrücktes Weinen aussah.

„Schonung?“, fragte er. „Ich habe keine Zeit dazu. Und Erholung? Kann sich Winnetou auf diesem Lager und in diesem Land erholen? Gebt ihm seine Prärie wieder, dann wird er seine Kräfte schnell zurückgewinnen. Wir müssen fort. Meine Brüder wissen, welche eilige Angelegenheit uns hinüberraft.“

Wohl wussten wir das, unser Vorhaben war auch wirklich eilig; aber einer, der soeben einer lebensgefährlichen Krankheit entronnen ist, muss sich vor jeder Eile hüten...